

## Ein Amerikaner in Berlin

### Vom Reisen Menschen und Musik: Die Geschichte eines Jazz-Gitarristen

In einem Vorort von St. Louis, Missouri, USA, wurde Karl Schloz 1971, geboren und wuchs dort zusammen mit seinen beiden älteren Schwestern und seinen hart arbeitenden Eltern auf. Im Mittleren Westen Amerikas war Jazz nicht gerade die bevorzugte Musik der Radiostationen.

Der mittlerweile fünfunddreißigjährige Karl Schloz erinnert sich: „Meine früheste Erinnerung an Musik überhaupt ist die an meinen Vater. Er hörte immer Country Musik aus dem Radio, während er am Wochenende in der Garage Dinge reparierte. Im Wohnzimmer spielten meine Schwestern unterdessen ihre *Eagles*-Platten. Erst mit vierzehn hörte ich Miles Davis' *Four and More* und begeisterte mich von diesem Moment an für Jazz.

Gitarre spielte er schon seit seinem elften Lebensjahr. Die Gitarre war ein Weihnachtsgeschenk, und während er schon Rock'n Roll spielte, versuchte er seit der akustischen Begegnung mit Miles Davis, die großen Jazzmusiker nachzuahmen.

„Als ich sechzehn wurde und meinen Führerschein hatte, fuhr ich wöchentlich zur Southern Illinois University, um Unterricht bei dem Jazz-Gitarristen Jack Haydon zu nehmen. Bald erlaubte mir meine Mutter, Zusatzunterricht in der High School zugunsten des Gitarrespielens zu streichen. Es war wunderbar, wie mich meine Eltern unterstützten. Sie ließen mir mit der Musik alle Freiheiten.“

Nach dem High School Abschluss wurde Karl Schloz Student an der SIUE und erhielt ein vom Präsidenten gefördertes Stipendium. Während seines achtsemestrigen Studiums spielte Karl Schloz Gigs in der Umgebung von St. Louis: Pop, Rock, manchmal Jazz.

„Ich spielte auf Hochzeiten, Cocktail Parties und Bar Mizvahs. Ich war in den Background Bands von *The Drifters*, *The Temptations*, *The Shangr-La's*. Mit zwanzig war ich der erste Gitarrist in der Gegend, der für Gigs angefragt wurde. Aber wirklich hingezogen fühlte ich mich zu den großen Jazzern in St. Louis, *Joe Charles* zum Beispiel, ein heute vergessener, aber sehr einflussreicher Schlagzeuger, oder zum Tenor Saxophonisten *Willi Aikens*. Oder der großartige Bassist *Tom Kennedy*! Wenn ich mit dem spielte, zeigte er mir regelmäßig, wo es langging und rief mir die richtigen Akkorde zu!

All diese Gigs waren genauso wichtig für mich wie das Studium.

Mit einundzwanzig traf ich den legendären Gitarristen *Bucky Pizzarelli*, als er in einem Jazzclub in der Gegend spielte. Immer wenn er in St. Louis war, gab er mir Unterricht. Was ich bei ihm lernte, wende ich noch heute an. Er war es, der mich ermutigte, nach New York City zu gehen und sagte, ich solle ihn anrufen, wenn ich dort wäre. Und das tat ich!“

Mit dreiundzwanzig kam Karl in Big Apple, in der Metropole New York an. Seine Ersparnisse von den St. Louis-Gigs in der Tasche bezog in ein Ein-Zimmer-Appartement in der 28. Straße, Ecke Broadway.

„Meine erste Woche in New York war wie ein Traum. Jim Hall spielte im Sweet Basils. Dort war ich jede Nacht. Und Bucky spielte im *Fat Tuesdays*. Ich ging hin, um ihn zu sehen. Er sagte mir, ich solle am nächsten Tag mittags bei der örtlichen Musikergewerkschaft sein. Dort sprach er mit einem älteren Herrn, und damit war ich im Geschäft! Es konnte losgehen! – Doch es dauerte ein Jahr, bis ich wirklich Gigs hatte. Der erste Auftritt war mit einem Trio, das ich zusammengestellt hatte. Das Ganze fand in einer Zigarren Bar in der Nähe der Vereinten Nationen statt: Vier Sets, ein Drink, 20 Dollars. Meine Gitarre riecht noch immer nach Rauch!

Bald fragte Bucky mich, ob ich ihn vertreten könnte, wenn er bereits gebucht war. Er gab mir auch eine siebensaitige Gitarre zum Üben. Sobald ich damit begonnen hatte, hörte ich nie wieder auf! Ich spielte auch in Big Bands, eine tolle Erfahrung! Dabei traf ich auch viele New Yorker Bläser: *Joe Magnarelli*, *Glen Drewes*, *Warren Vache*, *Harry Allen* und viele andere. Eine unschätzbare Erfahrung, und ich wurde bekannt als einer der wenigen Rhythmus-Gitarristen.“

In New York begegnete Karl auch seiner Frau. „Ich wollte das *Bill Mays Trio* im Blue Note hören und trank auf dem Weg dorthin in einer kleinen Bar ein Bier. Dort begegneten wir uns, und ich ging an diesem Abend nicht mehr ins Blue Note! Wir verbrachten dann später all unsere Zeit damit, die großen Musiker zu hören, die in New York gastierten. Den Jazz, den klassischen Gitarristen Julian Bream im Lincoln Center, wir hörten Joao Gilberto, waren in der Carnegie Hall, in der Metropolitan Oper.

Wir heirateten auf der Brooklyn Bridge, und *Bucky Pizzarelli* saß am Kopfende unserer Hochzeitstafel.“

Karl setzte seine Arbeit fort, spielte mit *Rosemary Clooney* und tourte mit Mel Tourmes Pianisten *John Colianni*. „Es ist gut, als Begleiter zu spielen, doch je mehr ich lernte, desto mehr wollte ich meine eigene Musik spielen.“

„Nachdem unser Sohn geboren wurde, wollten wir eine Veränderung und beschlossen, nach Europa zu ziehen. Ich hatte Kontakte nach Berlin. Also packten wir und verließen New York.

Berlin ist eine so offene Stadt! Ich glaube, schon in der ersten Woche traf ich jeden Musiker der Berliner Jazzszene! Die Berliner Musiker sind neuen Klängen und Musikern gegenüber sehr offen, und es gibt sehr viele Möglichkeiten, neue Ideen auszuprobieren.

Nach drei Monaten rief mich *Till Brönner* an. Ich sollte seine Platte *Chattin with Chet* mit einspielen. Wir gingen ins Studio, spielten meine Spur ein, und er sagte „Du hast den Song gerettet!“ Seitdem haben wir viel gemeinsam produziert, zusammen mit *Hildegard Knef*, *Manfred Krug*, den *No Angels*, *Mark Murphy*... Und nun kommt bald die neue Thomas Quasthoff Platte! Wir hatten auch das gemeinsame Projekt *The Players Club*, zusammen mit meinem Lieblingspianisten *Frank Chastenier*, dem Bassisten *John Goldsby* und dem Schlagzeuger *Wolfgang Haffner*. Die swingende Musik, die ich je gespielt habe!“

Karl Schloz lebt mittlerweile schon sechs Jahre in Berlin. Vor kurzem spielte er für die *Tom Gabels* CD und die *Bill Ramsey* Produktion für den Hessischen Rundfunk.

„Jetzt konzentriere ich mich auf meine eigenen Projekte. Ich habe meinen eigenen Sound, all meine musikalischen Erfahrungen fügen sich zu einem Ganzen. Ich habe solide Grundlagen, die ich mir in der Vergangenheit angeeignet habe. Doch wir leben jetzt, und die Musik muss die Gegenwart reflektieren. – Ich folge meinem Gehör und gehe der Musik nach, die ich hören will. So bleibt die Musik ehrlich. Und das ist es, was das Publikum vor allem anderen spürt.“